

Nummer Dreizehn.

Crimeal-Roman von René de Pont-Jest

(Schluß)

Bei diesen mit unerfütterlicher Ruhe und Sicherheit gesprochenen Worten...

„Und wer sagt Ihnen denn, Herr Präsident, daß Valterini der Mörder gewesen ist?“ fragte ganz unermittelt Herr Potter.

„Unerwartet blickte der Präsident den Zeugen an; wußte derselbe noch mehr, wie er bereits gesagt hatte, oder wollte er das Gericht mißführen?“

„Der Indizienbeweis ist so gravierend,“ fuhr er deshalb mit weniger Schärfe fort, „daß vom legalen Standpunkte an der Schuld Valterini's kaum zu zweifeln ist.“

„Rennen Sie irgend welche Beweise für Ihre Angaben bringen?“ fragte der Präsident gespannt.

„Ueberzeugende Beweise,“ Herr Präsident, „der Zahlmeister und erste Offizier der „La France“, auf der Herr Potter und ich von New York zurückgekehrt sind, können beide meine Anwesenheit in der fraglichen Nacht an Bord des Schiffes bezeugen.“

„Die Vernehmungen des ersten Offiziers und des Zahlmeisters der „La France“ ergaben, daß Valterini sich in der Nacht an Bord des Schiffes befunden habe; ihr Zeugnis war aber kaum mehr nötig, da Jedermann im Gerichtshof von der Unschuld Valterini's und der Angeklagten überzeugt war.“

„Dein auf Erwig,“ wiederholte Margaretha, indem sich vor Erregung schlängelnd ihr Gesicht an Valterini's Brust barg.

„Wenige Monate später fand die Verhandlung gegen Morin statt und noch ein Mal erschienen Valterini und Margaretha im Gerichtssaal — als Zeugen. Ein direkter Mord konnte Morin nicht nachgewiesen werden, doch sein Benehmen bei der ganzen Sache war so verdächtig, daß die Geschworenen seine Angaben, er habe in Nothwehr gehandelt, nicht glaubten.“

Mit seinem offenen Blick stieß ich dieser seinem Richter gegenüber, ein Blick genügt hier, um zu erkennen, daß dieser Mann kein Mörder war.

„Sie wissen,“ begann der Präsident, „was sich hier ereignet hat und welche schwerere Verurteilung auf Ihnen ruht.“

„Im englischen Kanal,“ Herr Präsident, „und zwar an Bord der „La France“, auf welcher ich mich als Passagier unter dem Namen Alberti auf der Reise nach New York befand.“

„Wie verhält es sich aber denn mit dem Briefe, worin Sie Ihrer Geliebten mittheilen, daß Sie am 2. März nach Paris kommen würden?“

„Ich war auch thatsächlich am Morgen des 2. März in Paris und traf auf dem West-Bahnhofe Herrn Morin. Ob derselbe von meiner Absicht zu kommen wußte oder mich zufällig traf, vermag ich nicht anzugeben.“

„Raffini, der die ganze Zeit über in einer Loge saß, konnte es schließlich nicht mehr ertragen, lief nach Hause, legte sich zu Bett und hülfte sich über die Ohren in Deden ein.“

„Fobiva il Maestro Gioachino!“ schallte es zurüd. Nur schmerzte es seinen Freunden, ihn zu überzeugen, daß sie gekommen waren, ihm eine Ovation zu bringen, da der zweite Akt ein Triumph war.“

„Das sind so die kleinen Spuktheater, die in der Kunst ihr Unwesen treiben.“

„Daß mir aber mein Onkel Ferkó (zu deutsch Ferdinand) einmal ein Kunststück zu Schanden machen würde, künnte ich mir im Traume nicht einfallen lassen.“

„Wie es mit Disertanten meist der Fall ist, sprachen wir bei Tisch ausschließlich von Musik.“

„Und Sie sind nicht,“ erwiderte dieser lachend, „die innere Vererbung, Mütter gewesen zu sein, als die ganze Pariser Polizei, ist mir Dank genug.“

„Wenige Monate später fand die Verhandlung gegen Morin statt und noch ein Mal erschienen Valterini und Margaretha im Gerichtssaal — als Zeugen.“

Onkel Ferkó. Von Franz Frickberg.

Nirgends geht's so toll her wie in der Kunst!

„Am Frohleichnamstag war die etwa zehntausend Menschen fassende Domkirche bis auf den letzten Platz gefüllt.“

„Ja — feine hätte ich etwas vergeblich. Schon einige Tage vorher hatte mich Onkel Ferkó betrogen, ihn auf den Chor mit hinauf zu nehmen, damit er mich von nahe bewundern könne.“

„Bekanntlich fiel der erste Akt des Rossini'schen „Barbier“ bei seiner Premiere durch.“

„Raffini, der die ganze Zeit über in einer Loge saß, konnte es schließlich nicht mehr ertragen, lief nach Hause, legte sich zu Bett und hülfte sich über die Ohren in Deden ein.“

„Fobiva il Maestro Gioachino!“ schallte es zurüd. Nur schmerzte es seinen Freunden, ihn zu überzeugen, daß sie gekommen waren, ihm eine Ovation zu bringen, da der zweite Akt ein Triumph war.“

„Das sind so die kleinen Spuktheater, die in der Kunst ihr Unwesen treiben.“

„Wie es mit Disertanten meist der Fall ist, sprachen wir bei Tisch ausschließlich von Musik.“

„Und Sie sind nicht,“ erwiderte dieser lachend, „die innere Vererbung, Mütter gewesen zu sein, als die ganze Pariser Polizei, ist mir Dank genug.“

„Wenige Monate später fand die Verhandlung gegen Morin statt und noch ein Mal erschienen Valterini und Margaretha im Gerichtssaal — als Zeugen.“

„Gut — wir fingen mit den Proben an. Da jeder einzelne mit heiligem Feuer bei der Sache war, kamen wir ziemlich flott vorwärts.“

„Am Frohleichnamstag war die etwa zehntausend Menschen fassende Domkirche bis auf den letzten Platz gefüllt.“

„Ja — feine hätte ich etwas vergeblich. Schon einige Tage vorher hatte mich Onkel Ferkó betrogen, ihn auf den Chor mit hinauf zu nehmen, damit er mich von nahe bewundern könne.“

„Bekanntlich fiel der erste Akt des Rossini'schen „Barbier“ bei seiner Premiere durch.“

„Raffini, der die ganze Zeit über in einer Loge saß, konnte es schließlich nicht mehr ertragen, lief nach Hause, legte sich zu Bett und hülfte sich über die Ohren in Deden ein.“

„Fobiva il Maestro Gioachino!“ schallte es zurüd. Nur schmerzte es seinen Freunden, ihn zu überzeugen, daß sie gekommen waren, ihm eine Ovation zu bringen, da der zweite Akt ein Triumph war.“

„Das sind so die kleinen Spuktheater, die in der Kunst ihr Unwesen treiben.“

„Wie es mit Disertanten meist der Fall ist, sprachen wir bei Tisch ausschließlich von Musik.“

„Und Sie sind nicht,“ erwiderte dieser lachend, „die innere Vererbung, Mütter gewesen zu sein, als die ganze Pariser Polizei, ist mir Dank genug.“

„Wenige Monate später fand die Verhandlung gegen Morin statt und noch ein Mal erschienen Valterini und Margaretha im Gerichtssaal — als Zeugen.“

Das Gebot der Mutter.

Eine seltsame Geschichte von Richard D. Montoy.

„Es war auf unserem letzten Jahresbanquet im Militärklub.“

„Natürlich sprach man von den Verstorbenen, Todten; jeden Augenblick hörte man das: „Erinnerst Du Dich noch an...?““

„Mein Gott, was geschieht hier — träume ich —“

„Ich will den Leser nicht länger im Unklaren lassen — Onkel Ferkó hatte uns das Unheil angedeutet.“

„Der mit dem Mechanismus der Dregel etwas mehr vertraut ist, wird wissen, was das zu belegen hat.“

„Rein, siehst Du,“ sagte er zu mir, „ich bin auf einmal ein alter Mann geworden, denn so lange man seine Mutter hat, hält man sich für jung.“

„Du wirst über mich lachen,“ sagte er plötzlich, „aber mit ist heut' eine ganz merkwürdige Geschichte passiert.“

„Du kennst doch den Abbé Vincent, den ersten Vikar von St. Germain.“

„Rein, nein; man hat mir gesagt, ich solle zu dem Kapitän d'Yramond gehen.“

„Nun, vor, die vor etwa zwei Monaten gestorben ist!“

„Der Pfarrer zitterte ein wenig und sagte dann:“

„Mein zierliches Kind, die Wege der Vorsehung sind wunderbar.“

„Da habe ich denn keinen Einwand mehr erhoben und tiefbewegt gebeichtet und das Abendmahl genommen.“

„Wir kamen auf dem Manöverfeld an, melbeten uns beim Oberlieutenant zum Appell und sprengten dann auf unsere Schwabronen zu.“

„In diesem Augenblick kam ein Rekrut, dessen Pferd durchgegangen, auf uns losgefahren.“

„Unglücklicherweise war der Arzt nicht da.“

„Zu der Hölle getörrzt.“

„Rein, siehst Du,“ sagte er zu mir, „ich bin auf einmal ein alter Mann geworden, denn so lange man seine Mutter hat, hält man sich für jung.“

„Du wirst über mich lachen,“ sagte er plötzlich, „aber mit ist heut' eine ganz merkwürdige Geschichte passiert.“

„Du kennst doch den Abbé Vincent, den ersten Vikar von St. Germain.“